

Robert-Tillmanns-Haus e.V.

Niko Rollmann



Corona – Der Blick über den Tellerrand Globale Aspekte einer Pandemie

– Edition RTH –
Heft XII

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Die Visualisierung sozialer Ungleichheiten	6
3. Auswirkungen auf den globalen Handel	9
4. Politische Reaktionen	10
5. Schlussfolgerungen	16
6. Websites zum Thema	19

1. Vorwort

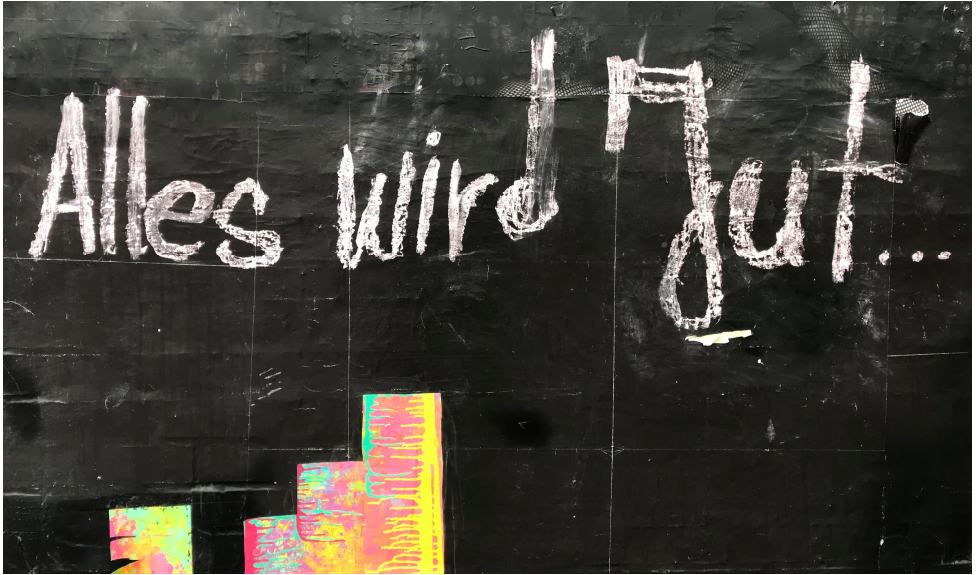
In den ersten Monaten des Jahres 2020 wurde die Welt von einem neuartigen Virus namens „Corona“ im wahrsten Sinne des Wortes überrollt. Das passierte so schnell, dass man kaum wusste, wie einem geschah. Hatten große Teile der Öffentlichkeit anfangs noch geglaubt, dass es sich „wieder um eine Art Vogelgrippe“ handeln würde, so befand man sich kurze Zeit später plötzlich im Lockdown!

Die rasante Verbreitung des Virus war ein Zeichen der gegenwärtigen „Turbo-Globalisierung“. Sein historischer Vorläufer, das HIV-Virus, hatte noch wesentlich länger gebraucht, um sich über den Planeten auszubreiten. Das hing zum Teil natürlich damit zusammen, dass seine Übertragungswege „komplexer“ sind – aber eben auch damit, dass die globale Mobilität in den 1980ern noch wesentlich geringer war als heutzutage. So kosteten zum Beispiel Passagierflüge zu jener Zeit relativ viel Geld. Ebenso war die Anzahl von Menschen, die zugleich in mehreren Ländern arbeiteten beziehungsweise lebten, noch recht begrenzt.

Trotz der von Anfang an vorhandenen globalen Dimension des Corona-Virus war zugleich zu beobachten, dass die gesellschaftlichen Reaktionen auf die Pandemie in der Regel erst einmal primär auf das eigene Land, gar nur auf das eigene soziale Milieu begrenzt waren: Es kam einem mitunter so vor, als ob die Mittelschicht der wohlhabenden Industrienationen sich selbst im Lockdown beobachten würde, nach dem Motto: „Wie kommen wir mit diesen Umständen zurecht, wie geht es uns dabei?“ Mitunter hieß es dann sogar, dass die Pandemie doch auch Vorteile hätte: Man musste nicht mehr zur Arbeit, man musste sich nicht mehr rasieren oder schminken, man konnte mittags schon ein Glas Wein trinken – und keine lästigen Besuche bei der Schwiegermutter mehr!

Zumeist dauerte es dann ein paar Wochen, bis im medialen Mainstream die Erkenntnis angekommen war, dass es bestimmte Gruppen innerhalb der Gesellschaft gab, die die Pandemie mit besonderer Härte zu spüren bekamen und sich über ganz andere Dinge Gedanken machen mussten. Für sie ging es oft ums nackte Überleben – so hatte der Lockdown zum Beispiel katastrophale Auswirkungen auf obdachlose Menschen. Ebenso gravierend erlebten zum Beispiel SexarbeiterInnen diese Situation, während asiatisch-stämmige Personen sich oft als vermeintliche Überträger der Seuche diffamiert und diskriminiert sahen.

Es sollte dann noch mal einige Zeit vergehen, bis in den Medien ansatzweise thematisiert wurde, dass die Auswirkungen der Pandemie an zahlreichen Orten dieser Welt – zum Beispiel in vielen afrikanischen Ländern und in Lateinamerika – wesentlich härter waren als in den industrialisierten Staaten: Gerade dort, wo es kein flächendeckendes modernes Gesundheitswesen gab, wo man die entsprechende Infrastruktur nach neoliberalen Kriterien ausgerichtet hatte und wo autokratische Herrscher die Pandemie erst



einmal „unter den Teppich kehrten“, sollte sich Corona zu einem wahren Albtraum entwickeln.

Heutzutage, ein Jahr später, ist es bedauerlicherweise immer noch so, dass die globalen Bezüge und Dimensionen der Pandemie in den meisten Medien nicht angemessen und zusammenhängend thematisiert werden. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass es keine einheitliche „globale Perspektive“ der Pandemie gibt und stattdessen oft eher widersprüchliche Tendenzen zu beobachten sind. Mit dieser Broschüre soll der Versuch unternommen werden, die globalen Aspekte der Pandemie im Überblick darzustellen. Es geht um weltweite Zusammenhänge beziehungsweise Kausalitäten und um Gemeinsamkeiten zwischen allen Staaten oder bestimmten Gruppen von Ländern. Dabei versteht sich, dass aufgrund des Formates dieser Publikation viele Aspekte nur in zugespitzter Form thematisiert werden können.



2. Die Visualisierung sozialer Ungleichheiten

Vielleicht die eindeutigste globale Tendenz der Corona-Pandemie war, dass sie soziale Unterschiede in überdeutlicher Form sichtbar machte. Dieser Sachverhalt ließ sich bereits in vorderster Front, nämlich beim Gesundheitswesen, beobachten:

In Staaten, deren gesellschaftliches System neoliberal geprägt war, hatte die Pandemie ein besonders leichtes Spiel. Die öffentliche medizinische Versorgung war dort oft „kaputtgespart“ worden, sodass die für die Eindämmung einer Seuche wie Corona notwendigen Kapazitäten nicht vorhanden waren: nicht genügend Betten, nicht genügend Personal, nicht genügend Beatmungsgeräte, nicht genügend Medikamente. Innerhalb dieser Systeme waren dementsprechend sehr hohe Todeszahlen zu verzeichnen. Ein augenfälliges Beispiel für diese Situation waren die Menschen, die in Indien verzweifelt versuchten, Sauerstoffflaschen für die Behandlung erkrankter Angehöriger aufzutreiben. Wohlhabende Menschen hatten hingegen die Option, in private Kliniken auszuweichen und dementsprechend einer wesentlich geringeren Mortalität ausgesetzt zu sein.

Genau genommen manifestierte sich in diesem Kontext der tödliche Unterschied zwischen arm und reich aber bereits im Vorfeld: bei den Möglichkeiten, sich mit dem Virus anzustecken. Die Aufforderung, Abstand zu anderen Menschen einzuhalten, wurde überall intensiv kommuniziert. Aber selbst dieser Abstand konnte ein Luxusgut sein:

Wohlhabende Menschen konnten sich in geräumige Behausungen zurückziehen, sich ihre Einkäufe bringen lassen oder bei notwendigen Besorgungen zumindest das Auto nutzen. Und natürlich konnten sie sich die anfangs noch relativ teuren Atemschutzmasken leisten. Ärmere Menschen wiederum lebten in engen, überfüllten Wohnungen und mussten oft „raus auf die Straße“ – dabei häufig öffentliche Verkehrsmittel benutzend. Für den regelmäßigen Kauf sicherer Atemschutzmasken war nicht immer Geld vorhanden. Und wer zum Beispiel auf der Straße lebte, konnte sich zumeist überhaupt keine Masken leisten. Die hier beschriebenen Unterschiede ließen sich gerade im ersten Jahr der Pandemie selbst in einer – global gesehen – relativ wohlhabenden Stadt wie Berlin beobachten.

Der „große Unterschied“ zeigte sich aber nicht nur bei den Ansteckungs- und Mortalitätsraten, sondern auch in anderen Bereichen: Wohlhabende Menschen hatten oft die Möglichkeit, finanziell und hinsichtlich der allgemeinen Stressfaktoren wesentlich besser durch die Pandemie zu kommen als Ärmere. Denn für viele gut ausgebildete, im Kreativbereich oder anderen Sektoren der Wirtschaft tätige Menschen sah die Pandemie – ganz gleich, in welchem Land – in etwa so aus: Man arbeitete im „Homeoffice-Modus“. Dabei schaffte man zwar weniger als im Büro, aber das Einkommen blieb zumindest einigermaßen erhalten. Und wenn man tatsächlich seinen Job verloren hatte oder auf Kurzarbeit gesetzt worden war, so gab es Ersparnisse, auf die man zurückgreifen konnte. Das Leben in Zeiten des Lockdowns war zwar stressig – gerade auch deswegen, weil man sich angesichts geschlossener Schulen verstärkt um den Nachwuchs kümmern musste. Aber man konnte sich eventuell ein Kindermädchen leisten und nun auch tagsüber schon Alkohol konsumieren. Und abends dann zum Abschluss noch etwas „Netflix“ oder einen interessanten Dokumentarfilm aus der Online-Mediathek. So kam man trotz aller Ängste und Einschränkungen einigermaßen gelassen durch den Lockdown.

Für Menschen in prekären Verhältnissen sahen die Umstände hingegen ganz anders aus: Die bereits erwähnten beengten Wohnverhältnisse bedeuteten, dass neben der Ansteckungsgefahr auch der Stresspegel wesentlich höher war. Das wiederum konnte übergreifendes Verhalten, Gewalt und sexuellen Missbrauch bedeuten. Zugleich hatte es aber noch ganz andere verhängnisvolle Auswirkungen: „Homeschooling“ und Online-Unterricht waren unter diesen Umständen oft kaum möglich, so genannte Bildungsverlierer gerieten dadurch noch weiter ins Abseits. Weltweit bedeutete der Lockdown somit für viele sozial benachteiligte Menschen eine kaum vorstellbare Belastung. Noch schlimmer war aber, dass jenseits dieser „häuslichen Umstände“ zahlreichen Menschen auch die ökonomische Grundlage entzogen wurde. Die Lockdown-Maßnahmen bedeuteten zum Beispiel für Niedriglöhner, „Undokumentierte“ und SexarbeiterInnen oftmals einen totalen Einkommensverlust – ohne, dass sie auf soziale Sicherungssysteme oder Ersparnisse zurückgreifen konnten. Und am schlimmsten traf die Pandemie diejenigen, die ohnehin schon am äußersten Rand der Gesellschaft standen: Obdachlose und Suchtkranke.



Im Ganzen zeigte sich also als globale Tendenz, dass wohlhabende Menschen ihren Lebensstandard während der Pandemie zumindest einigermaßen halten konnten (und mitunter – wenn man an Unternehmen wie Amazon denkt – ihren Reichtum sogar noch wesentlich vermehrten), während die Armut benachteiligter Schichten weiter zunahm. Manche Experten gehen davon aus, dass es Jahre dauern könnte, bis die Betroffenen diese Verluste einigermaßen kompensiert haben.

Seitdem erste Impfstoffe gegen Corona verfügbar sind, hat sich der Unterschied zwischen arm und reich erneut manifestiert, und zwar in einer besonders markanten Form: Welche Staaten haben Zugang zu ausreichend Impfstoff und welche nicht? Es sollte – wie nicht anders zu erwarten war – von Anfang an klar sein, dass wohlhabende Staaten beziehungsweise Länder, in denen Impfstoff produziert wurde, sich den ersten und umfassendsten Zugriff auf Vakzine sicherten. Während zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Textes (August 2021) schon gut über die Hälfte der deutschen Bevölkerung vollständig geimpft ist und zudem die so genannten Drittimpfungen bereits vorbereitet werden, liegen die entsprechenden Zahlen in vielen afrikanischen und asiatischen Staaten noch im einstelligen Prozentbereich. Die so genannte COVAX-Initiative, die sich für die globale Verteilung von Corona-Impfstoffen engagiert, ist in diesem Zusammenhang leider nur der sprichwörtliche Tropfen auf dem heißen Stein. Was die weitgehend „ungeimpften“ Länder betrifft, so gibt es dort übrigens noch ein weiteres, internes Gefälle zwischen arm und reich: Wer über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügt, kann sich natürlich als „Impftourist“ auch in einem anderen Staat immunisieren lassen.

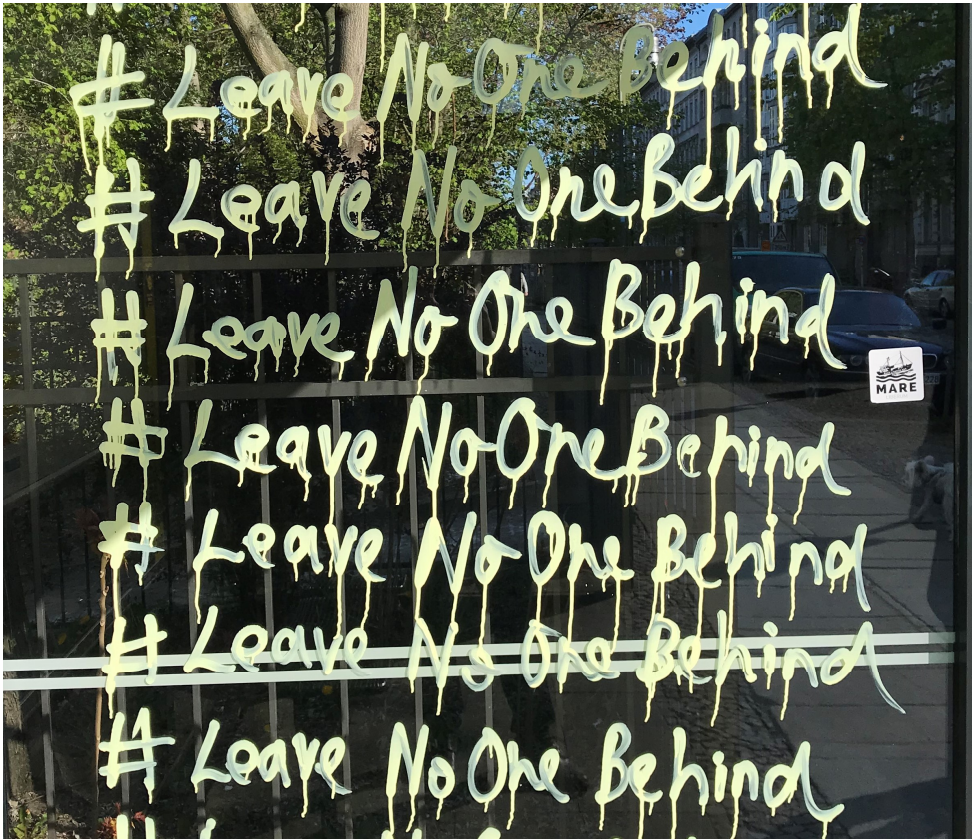
3. Auswirkungen auf den globalen Handel

Beim Begriff der Globalisierung denken viele Menschen zuerst an die Ströme von Gütern, die den erdumspannenden, weltweiten Handel symbolisieren. Am Anfang der Pandemie existierte die Befürchtung, dass es nun zu einer „Unterbrechung der Lieferketten“ kommen könnte. Das Ergebnis waren Hamsterkäufe, die in verschiedensten Ländern bestimmte Konsumgüter schlagartig aus den Regalen fegten. Wenngleich es sich dabei um eine global zu beobachtende Tendenz handelte, so wurden allerdings in verschiedenen Ländern verschiedene Produkte „gehamstert“. Mokant verwiesen die Medien diesbezüglich zum Beispiel darauf, dass es in Deutschland primär um Toilettenpapier ging, während es in den Niederlanden einen Ansturm auf die Marihuana verkaufenden „Coffeeshops“ gab, die Amerikaner sich verstärkt mit Waffen eindeckten und die Italiener primär an Desinfektionsmittel und Wein dachten. Wie dem auch sei: Mit wenigen Ausnahmen trat die befürchtete Unterbrechung elementarer Lieferketten nicht ein, der globale Handel geriet kaum ins Stocken. Und nicht nur das:

In bestimmten Bereichen war sogar eine starke Zunahme der ökonomischen Aktivität zu beobachten. Denn weil zahlreiche Geschäfte aufgrund des Lockdowns geschlossen waren und zugleich keine Kinos und Restaurants mehr besucht werden konnten, ließen viele Menschen sich Bücher, DVDs und andere „zeitvertreibende“ Güter zuschicken. Gerade das global agierende Großunternehmen Amazon gehörte zu den Profiteuren dieser Entwicklung. Ebenso sollten Lieferdienste für Essen und Streaminganbieter wie Netflix ein großes Geschäft machen. Momentan ist noch nicht genau absehbar, in welchem Maße nach dem Abflauen der Pandemie eine „Rückkehr in die Läden“ erfolgen könnte. Wünschenswert wäre es – gerade um dem vielerorts zu beobachtenden Veröden der Innenstädte aufgrund des bereits vor der Pandemie stark ansteigenden Onlinehandels entgegenzuwirken.

Vor allem im ersten Jahr der Pandemie waren in den deutschen Medien Stimmen zu vernehmen, die darauf hinwiesen, dass Corona uns vor allem unsere Abhängigkeit von ausländischen Zulieferern vor Augen geführt hätte. In diesem Zusammenhang wurde zum Beispiel darauf verwiesen, dass Deutschland nicht in der Lage war, seinen Bedarf an Schutzmasken zu decken und somit auf ausländische Lieferanten zurückgreifen musste. Im Zusammenhang mit der oben bereits angesprochenen, befürchteten Unterbrechung der Lieferketten wurde somit die Vermutung geäußert, dass es nun in Teilen zu einer „Regionalisierung“ der Wirtschaft kommen könnte. Dieser Effekt ist bis jetzt aber nicht in nennenswertem Maße eingetreten.

Lapidar ausgedrückt: Letzten Endes gab es dann doch genügend (chinesische) Schutzmasken für alle. Und das Bewusstsein für mögliche Abhängigkeiten von anderen Staaten hindert die Menschen dann doch nicht daran, sich letzten Endes für die preisgünstigsten Güter zu entscheiden – ganz egal, woher sie kommen.



4. Politische Reaktionen

Die Corona-Pandemie betrifft praktisch alle Länder dieser Welt. Anfangs hatten sich einzelne Staaten noch die Hoffnung gemacht, der Seuche durch rigide Abschottung entgegen zu können – aber das Virus sollte innerhalb kürzester Zeit (fast) alle Barrieren überspringen. Kaum ein Staat hat bis jetzt keine Infektionsfälle zu verzeichnen gehabt. In diesem Zusammenhang zeigte sich auch, dass das Virus in gewisser Hinsicht alle Länder gleichmachte:

Staaten, die anfangs als „Musterknaben“ mit sehr niedrigen Ansteckungsraten angesehen wurden, konnten sich innerhalb kürzester Zeit in Corona-Hotspots verwandeln – und umgekehrt! Ein typisches Beispiel für diese Dynamik war Deutschland. Anfangs sah man dort auf jene Staaten, die als erste besonders stark von der Pandemie betroffen waren, mit einem gewissen Hochmut herab: Das passierte da irgendwo im Süden, wo ohnehin alles larifari gehandhabt wurde – aber doch nicht im gut organisierten, effizienten Deutschland! Diese Arroganz und die damit einhergehende Fahrlässigkeit sollten dann ab Oktober 2020 mit der „zweiten Welle“ hart bestraft werden (von der recht

schleppend verlaufenden deutschen Impfkampagne ganz zu schweigen). Corona stellte also für alle Staaten der Welt eine große, umfassende Herausforderung dar. Wie reagierten die verschiedenen politischen Systeme auf die Pandemie?

Eines der ersten Muster, das sich beobachten ließ, war, dass autokratisch regierende Herrscher wie Donald Trump, Wladimir Putin, Recep Erdogan und Jair Bolsonaro – alles „machtbewusste Männer“ – in einer äußerst unzulänglichen Weise auf die Pandemie reagierten. Sie verharmlosten sie, nahmen sie nicht ernst, bagatellisierten sie mit Macho-Sprüchen und propagierten fragwürdige Heilmethoden und Medikamente. Der Ernst der Situation schien ihnen absolut nicht bewusst zu sein. Die Pandemie sollte den Substanzmangel ihrer Politik entlarven – aber das schien die Genannten nicht weiter zu interessieren. Ebenso tangierte es sie kaum, dass ihre Einstellung für den Tod zahlreicher Menschen verantwortlich war. Auf ökonomischer Ebene könnte man ihr Verhalten auch so deuten: Für diese markoliberal eingestellten Männer war es das Wichtigste, dass es keine durch Corona-Schutzmaßnahmen bedingte Stockung der wirtschaftlichen Abläufe geben würde. Zumindest einer von ihnen sollte einen hohen Preis für sein Verhalten zahlen: Donald Trumps Reaktion auf die Pandemie ist sicherlich einer der wichtigsten Gründe für seine Niederlage in der folgenden Präsidentschaftswahl.

Jenseits der von den oben genannten Autokraten regierten Länder war in zahlreichen autoritären Staaten zu beobachten, dass Journalisten beziehungsweise Aktivisten, die im Zusammenhang mit der Pandemie Informationen verbreiteten, oft mit staatlicher Repression rechnen mussten: Nachrichten über Corona waren nicht erwünscht – und schon gar nicht dann, wenn sie das Versagen beziehungsweise die Ignoranz von Behörden kritisierten. Grundsätzlich schienen die entsprechenden Regierungen die Pandemie als „rufschädigend“ beziehungsweise „geschäftsschädigend“ zu erachten. Zu den Ländern, in denen das Verbreiten von Informationen über die Pandemie zur Inhaftierung oder sonstiger Formen staatlicher Repression führen konnte, gehörten zum Beispiel Russland, Ägypten, Bangladesch, China, Kuba, Myanmar und Venezuela.

Im Zusammenhang mit undemokratischen Systemen wurde übrigens in manchen westlichen Medien behauptet, dass autoritär geführte Staaten wie zum Beispiel China in der Bekämpfung der Pandemie wesentlich erfolgreicher seien als demokratische Länder. Diese Argumentationsweise stellte eine Verlängerung der altbekannten „In China wird ein Flughafen innerhalb eines Jahres gebaut, hier in Deutschland brauchen wir ein ganzes Jahrzehnt dafür!“-Argumentationsmuster dar. Jenseits der Tatsache, dass dieser Ansatz insofern äußert problematisch ist, als dass er negiert, dass in Ländern wie China der Arbeitsschutz, die Menschenrechte und der Umweltschutz praktisch keine Rolle spielen (und ein Flughafen somit auch schnell gebaut werden kann), drängt sich zugleich auch die Frage auf, ob diese Behauptung auf der sachlichen Ebene überhaupt korrekt ist: Natürlich mag es in einem Einparteiensstaat leichter sein, eine Maskenpflicht durchzusetzen oder ein paar Städte abzuriegeln. Gleichzeitig zeigte sich im Laufe der Pandemie aber auch, dass nur pluralistische Systeme mit Medienfreiheit und einer wachsa-

men Zivilgesellschaft in der Lage waren, Fehler in der staatlichen Politik zu erkennen und Alternativen aufzuzeigen. Das war insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, als dass ja alle Regierungen aufgrund mangelnder Erfahrungswerte permanent nur „auf Sicht fahren“ konnten. Und was die angeblichen Erfolge autoritärer Systeme in der Pandemiebekämpfung betrifft, so gibt es diverse Hinweise darauf, dass die entsprechenden Zahlen in Staaten wie Russland schlicht und einfach „nach unten korrigiert“ werden.

Wie sah es derweil mit der staatlichen Politik demokratischer Länder aus? Grundsätzlich ist festzuhalten, dass von internationaler oder gar globaler Zusammenarbeit bedauerlicherweise kaum die Rede sein konnte – auch in pluralistisch eingestellten Systemen nicht! Stattdessen war eher eine harte „Impfstoff-Konkurrenz“ zu beobachten: Jede Regierung versuchte, an eine möglichst große Menge der begehrten Vakzine heranzukommen. Keine globale Kooperation, sondern ein globaler Wettkampf um Impfstoff! Dabei wurde teilweise auch mit harten Bandagen gekämpft, wie es sich zum Beispiel anhand des Gezerres um den AstraZeneca-Impfstoff erkennen ließ. Dieses Verhalten basierte darauf, dass sich alle Regierungen einem immensen Druck ausgesetzt sahen:

Überall erwartete die Bevölkerung, dass ihr Staat sie so schnell wie möglich mit so viel Impfstoff wie möglich versorgte. Und was in anderen Ländern diesbezüglich geschah, war nicht weiter relevant – frei nach dem altbekannten Motto, dass jeder sich selbst der Nächste ist. Parallel dazu wurden überall Grenzen geschlossen, man hatte Angst, sich mit Einreisenden „die Pest ins Hause zu holen“. Unsere globalisierte Welt zerfiel eine Zeit lang praktisch in abgeriegelte Einzelstaaten.

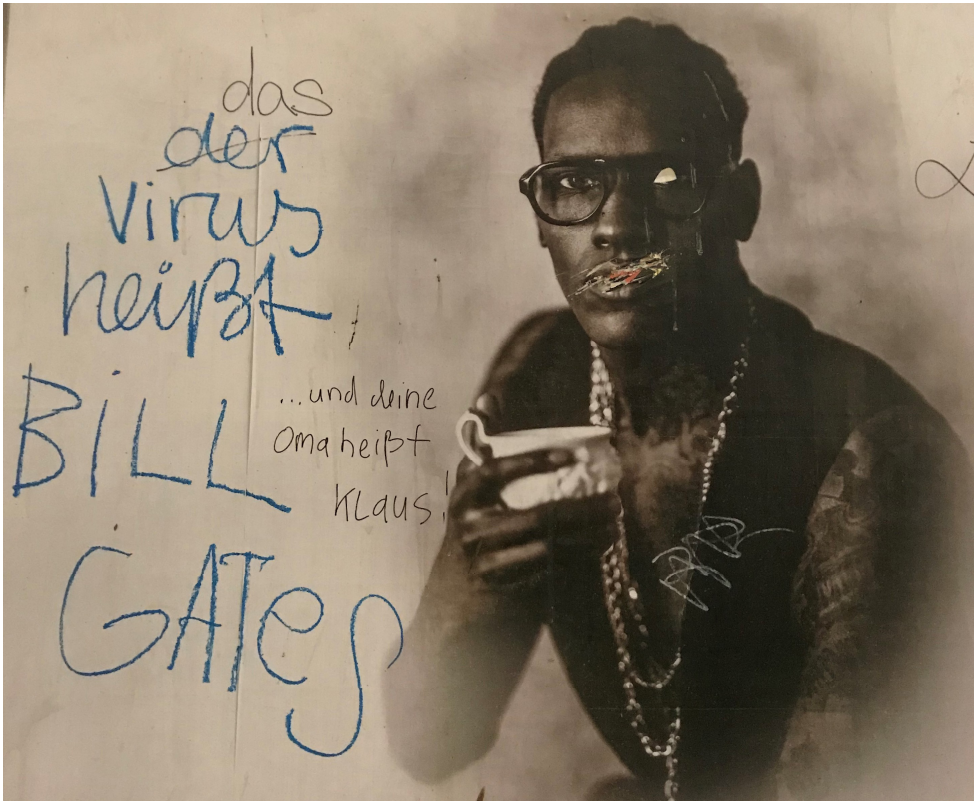
Während die einzelnen Staaten also um die begehrten Impfstoffe kämpften, Grenzen schlossen und Formen der internationalen Zusammenarbeit stark beschränkt waren, etablierte sich im politischen Bereich unterhalb der staatlichen Ebene eine ganz neue „Internationale“ – und zwar die der Verschwörungstheoretiker. Im Gegensatz zur Mehrheit der Bevölkerung, die normalerweise versuchte, sich mit etwas Common Sense durch die Unwägbarkeiten der Pandemie zu manövrieren, glaubten diese Menschen, dass es gar kein Coronavirus gäbe beziehungsweise eine ganz bestimmte Gruppe es gezielt in die Welt gesetzt hätte. Und fast überall kam das Gros dieser absurden Theorien aus dem rechtsextremen Bereich oder zeigte zumindest Überschneidungen mit dessen Gedankengut. Die hasserfüllten Gesichter, die Gewalt gegen Journalisten und Kamerateams, antisemitische Parolen, die Angriffe auf staatliche Einrichtungen – das war die globale Signatur der Verschwörungstheoretiker. Ebenso waren auf den entsprechenden Demonstration häufig Menschen „in auffälliger Montur“ zu beobachten, die sich durch ein extremes Bedürfnis nach Selbstdarstellung auszeichneten.

Zugleich zeigten sich vielerorts Rassismus und Ausländerfeindlichkeit: So sahen sich zum Beispiel asiatischstämmige Menschen in vielen Ländern aggressiven Anfeindungen à la „Ihr habt uns die Seuche reingeschleppt!“ ausgesetzt. Grundsätzlich konnte es darüber hinaus aber jeden Ausländer, jede ethnische Minderheit treffen: Ein Bekannter des Verfassers war zum Beispiel am Anfang der Pandemie als deutscher Student in Italien und



erfuhr dort als vermeintlicher Überträger der Seuche von der einheimischen Bevölkerung mehrfach Ausgrenzung und Zurückweisung.

Die „globale Empathie“, die in Beschreibungen der Globalisierung oft als Begriff auftaucht, ließ sich hingegen nur begrenzt beobachten. Sie flackerte sozusagen im Zusammenhang mit einzelnen Themen – wie zum Beispiel den fürchterlichen Zuständen in griechischen Flüchtlingslagern – sporadisch hier und da auf, erfasste aber kaum die Vielfältigkeit des von der Pandemie verursachten Leides. Das wiederum lag einerseits daran, dass die Berichterstattung aus fernen Ländern oft eingeschränkt war – nicht nur wegen der erwähnten geschlossenen Grenzen, sondern auch, weil viele Journalisten und Kamerateams sich nicht der Gefahr einer Ansteckung in möglicherweise medizinisch schlechter versorgten Ländern aussetzen wollten. Zugleich war die Anwesenheit ausländischer Berichterstatter gerade in Staaten, die besonders hart von der Pandemie betroffen waren, nicht immer erwünscht. Insofern gab es keine flächendeckende globale Berichterstattung (die es selbst unter normalen Umständen kaum gibt), sondern eher „Bruchstücke von hier und da“. Es kam hinzu, dass die Pandemie ja überall das Gros der Bevölkerung betraf und die meisten Menschen somit primär mit ihren eigenen Belangen beschäftigt waren. Für Empathie und Solidarität schienen unter diesen Umständen oft die Kräfte zu fehlen. Und wenn man Anderen half, dann zumeist nur in der Nachbarschaft, wie zum Beispiel bei den „Gabenzäunen“ für Obdachlose.





5. Schlussfolgerungen

Im Ganzen hat sich bis jetzt gezeigt, dass die Pandemie ein „globaler Akteur“ ist. Und als globale Reaktion zeigte sich wiederum, dass im Grunde fast jedes Land versuchte, einfach nur für sich selbst die größtmögliche Menge an Impfdosen zu beschaffen – also nationalstaatliche Konkurrenz statt globalen Handelns. In diesem Zusammenhang unterschieden sich Demokratien nicht wesentlich von Diktaturen.

Auf der politischen Ebene zeigte sich zudem, dass autokratisch geführte Staaten kraft des Versagens ihrer führenden Politiker oft sehr nachlässig auf die Pandemie reagierten – was seinen Niederschlag in entsprechend hohen Opferzahlen finden sollte. Auf der Ebene der Basis stellten die Kohorten der Verschwörungserzähler das Pendant zu diesen ignoranten Herrschern dar. Zu den negativen politischen Phänomenen der Pandemie gehörten in diesem Zusammenhang auch rassistische und ausländerfeindliche Tendenzen.

Globale Empathie und Solidarität waren hingegen weniger zu beobachten. Jenseits des „Corona-Nationalismus“ der einzelnen Länder lag dies sicher auch daran, dass die örtliche Berichterstattung zum Thema keinesfalls global war, man blickte zumeist nicht über den eigenen Tellerrand hinaus. Dass die Pandemie zum Beispiel in vielen afrikanischen Ländern und anderen von Konflikten und Klimakrise betroffenen Staaten zu einer Verschärfung der Nahrungsknappheit geführt hat, wurde in den deutschen Medien nur marginal rezipiert. De facto hat der Lockdown in den betroffenen Regionen eine bereits für viele Menschen ohnehin prekäre Versorgungslage weiter beeinträchtigt. Fazit: Globale Empathie bräuchte auch eine globale Berichterstattung!

Wenn also zumeist im Zusammenhang mit der Pandemie lediglich „national“ gedacht und gehandelt wird, so kann der Kampf gegen Corona aber nur auf globaler Ebene gewonnen werden: Es reicht nicht, einfach nur die eigene Bevölkerung mit Impfstoff zu versorgen. Denn so lange „da draußen“ Millionen, gar Milliarden Menschen nicht geimpft sind, wird das Virus sich weiterhin mit großer Geschwindigkeit ausbreiten, grassieren, Bevölkerungen durchseuchen – und ständig neue Mutationen hervorbringen. Diese können dann wiederum in die „durchgeimpften“ Länder hineinschwappen und die dortigen Erfolge hinsichtlich der Pandemiebekämpfung schnell zunichte machen. Im Klartext: Kein Land der Welt kann Corona allein besiegen. Der Krieg gegen das Virus wird überall gewonnen – oder gar nicht.

Wenn man zugleich aber davon ausgehen kann (oder gar muss), dass einzelne Staaten keine große Motivation zeigen werden, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es in anderen Ländern genügend Impfstoff gibt, so drängt sich die Frage auf, ob man die Entwicklung und Verteilung von Vakzinen nicht auch auf die globale Ebene heben sollte, indem Institutionen wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in diesen Bereich mit einsteigen – momentan ist das diesbezügliche Engagement der WHO ja primär auf Fel-



der wie Koordination und Steuerung nationaler und internationaler Aktivitäten sowie auf die Bereitstellung von Informationen beschränkt. Letzten Endes kann das Motto nur lauten: maximale Impfstoffproduktion für alle! In diesem Zusammenhang stellt sich dann auch die Frage, in welchem Maße es erlaubt und unterstützt werden sollte, dass ärmere Staaten Generika von Corona-Impfstoffen produzieren.

Akteure wie die WHO könnten zudem verstärkt Informationen darüber sammeln, welche Bevölkerungsgruppen von Pandemien wie Corona besonders betroffen sind und nach globalen Antworten suchen. Dabei geht es auch um die Frage, ob es globale Reaktionen auf Verschwörungserzählungen geben könnte: Im Rahmen internationaler Zusammenarbeit ließe sich die weltweite Verbreitung des entsprechenden Gedankenguts systematisch erfassen. Zugleich könnte dabei ein fachlicher Austausch hinsichtlich der Bekämpfung dieser Ideologien stattfinden. In diesem Zusammenhang hat es mit der „Stop the Spread“-Kampagne bereits eine produktive Zusammenarbeit zwischen der WHO und der britischen Regierung gegeben.

Jenseits dieser Aspekte gibt es noch eine andere, sozusagen versteckte globale Facette der Corona-Pandemie, die zum Abschluss dieses Textes noch angesprochen werden sollte: Seit langer Zeit sterben auf der südlichen, ärmeren Hälfte des Globus zahlreiche Menschen an zwei besonders heimtückischen Krankheiten: Malaria und Aids. Malaria



gehört dabei zu den „traditionellen“ Heimsuchungen der dort lebenden Menschen, Aids hat sich seit den frühen 1980ern als tödliche Bedrohung etabliert. Beide Krankheiten betreffen die Menschen in den wohlhabenden Staaten nur marginal: Malaria kann man in den nördlichen Ländern kaum bekommen, Aids betrifft dort zumeist nur sehr kleine Randgruppen.

Es ist wiederholt der Vorwurf artikuliert worden, dass diese Krankheiten somit für die großen globalen Pharmakonzerne finanziell nicht „interessant“ genug sind und deswegen im Kontext der Produktion von Medikamenten und Impfstoffen als nachrangig angesehen werden. Impfstoffe gegen die Corona-Pandemie wurden hingegen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit entwickelt – vielleicht nur deswegen, weil das neue Virus praktisch *jeden* treffen kann und vor allem für ältere Menschen gefährlich ist. Überspitzt formuliert: Corona war auch für betagte weiße Herren in westlichen Ländern (also jene Gruppe, die vielerorts an den Schalthebeln der Macht sitzt) eine tödliche Gefahr – und deswegen wurden sofort immense Ressourcen für die Entwicklung von Impfstoffen mobilisiert.

Es wäre wünschenswert, dass der erforderliche globale Kampf gegen Corona auch zu einem verstärkten Bewusstsein dafür beitragen würde, dass die wohlhabenden Staaten dieser Welt eine moralische Verantwortung gegenüber den von Malaria und Aids besonders betroffenen Staaten tragen. Anders gesagt: Aus allen Rohren auf Corona zu schießen und bei den anderen beiden Krankheiten „Nicht so wichtig, betrifft uns nicht!“ zu sagen – kann und soll das wirklich unsere globalisierte Welt des 21. Jahrhunderts sein?

6. Websites zum Thema:

www.coronatracker.com/de

Umfassendes Nachrichtenportal zum Thema

www.globalcitizen.org/de/content/kampf-gegen-rassismus-covid-19/

Zum Zusammenhang zwischen der Corona-Pandemie und Rassismus

www.misereor.de/fileadmin/publikationen/unterrichtsmaterial-corona-global-distanzlernen-praesenzunterricht.pdf

Infomaterial für den Schulunterricht

www.nord-sued-bruecken.de/foerderung/diskussion-zur-projektarbeit/corona-global-podcast.html

Zusammenstellung der „Corona Global Podcasts“ der Stiftung Nord-Süd-Brücken

www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019

Umfassendes Informationsangebot der WHO zum Thema

www.worldometers.info/coronavirus/

Die Pandemie in Zahlen

Folgende Hefte sind in der „Edition RTH“ erschienen:

Heft I: Verbotener Untergrund

Die unterirdische Geschichte der Berliner Mauer

ISBN: 978-3-00-046280-1

Das Heft behandelt die unterirdische Dimension der Berliner Mauer: Fluchttunnel, Fluchtversuche durch die Kanalisation, die „Geisterbahnhöfe“, verschlossene Keller und Tunnel sowie die „Operation UTA“ des MfS. Mit Literaturliste, Ausstellungs- und Veranstaltungshinweisen (32 S.).

Heft II: Berlin 1945

Die Schlacht um die „Reichshauptstadt“

ISBN: 978-3-00-048324-0

Das Heft thematisiert den Kampf um Berlin im Jahre 1945. Dabei werden die historischen Hintergründe, die besonderen Aspekte der Schlacht, die Auswirkungen, die Legenden, die „ungelösten Rätsel“ und die Gedenkkultur beider Seiten behandelt. Ein ausführlicher Abschnitt behandelt zudem die heute noch sichtbaren Spuren im Stadtbild. Mit Zeittafel und Literaturliste (44 Seiten).

Heft III: NS-Bunker als Gedenkort?

ISBN: 978-3-00-049690-5

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, wie heutzutage mit verbliebenen NS-Bunkern umzugehen ist. Mit historischem Rückblick auf das „Zeitalter des Betons“, einer Darstellung der Problematik des grassierenden „Bunkertourismus“, Fotos verschiedenster europäischer Fallbeispiele, Hinweisen zur Gestaltung von Bunker-Ausstellungen und einer Literaturliste (36 Seiten).

Heft IV: „Unter Hitler hatten alle Arbeit!“

Die langlebigen Mythen des Nationalsozialismus

ISBN: 978-3-00-051823-2

Dieses Heft thematisiert langlebige Mythen aus der NS-Zeit, die bis zum heutigen Tage immer wieder auftauchen. Dabei geht es zum Beispiel um die Behauptung, dass es im Nationalsozialismus keine Arbeitslosigkeit und kein Verbrechen gegeben habe – oder die „Wunderwaffen“-Mythen und die These, dass der Angriff auf die Sowjetunion nur ein Präventivschlag gewesen sei. In kompakter Form werden die fünf gängigsten Legenden dargestellt und widerlegt. Mit Literaturliste (36 Seiten).

Heft V: „Flüchtlinge in Berlin – damals und heute“

ISBN: 978-3-00-054424-8

Diese Publikation behandelt die Geschichte der in Berlin eintreffenden Flüchtlinge vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Als Überblicksdarstellung zeigt sie, wie Flüchtlinge in der Stadt aufgenommen wurden und wie sie Berlin veränderten. Das bebilderte Heft umfasst eine Zeittafel, ein Literatur- und Adressenverzeichnis zum Thema. Es ist sowohl für historisch interessierte Leser als auch für Aktivisten und Multiplikatoren geeignet (47 Seiten).

Heft VI: „Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939“

ISBN: 978-3-00-055452-0

Kaum ein Konflikt hat Europa so sehr erschüttert wie der Bürgerkrieg, der Spanien von 1936 bis 1939 verwüstete. Oft wird dieser Kampf auch als „Auftakt zum Zweiten Weltkrieg“ gesehen. Sowohl NS-Deutschland als auch Mussolinis Italien und die Sowjetunion waren an dem erbitterten Ringen militärisch beteiligt. Zugleich kämpften zahlreiche Freiwillige aus dem Ausland auf beiden Seiten. Das Heft stellt die komplexen Ereignisse in einer klaren, übersichtlichen Form dar und thematisiert auch die Frage, wie Spanien heutzutage mit dieser düsteren Vergangenheit umgeht (36 Seiten).

Heft VII: „Die Alliierten in Berlin 1945-1994“

ISBN: 978-3-00-059138-9

Ein halbes Jahrhundert lang - von 1945 bis 1994 - sollten die alliierten Besatzungsmächte die geteilte Stadt Berlin prägen. Die Präsenz von Amerikanern, Russen, Briten und Franzosen gehörte dabei für viele Berliner zum Alltag. Zwischendurch gab es aber auch immer wieder dramatische Vorfälle und unerwartete Ereignisse. Heutzutage droht dieser Abschnitt der Geschichte in Vergessenheit zu geraten. Dieses Heft vermittelt einen anschaulichen Überblick und zeigt auf, wo die Alliierten ihre Spuren in Berlin hinterlassen haben (36 Seiten).

Heft VIII: „Kleiner Berliner Nachhaltigkeits-Leitfaden“

ISBN: 978-3-00-062864-1

Wie können Alltag, Konsum und Finanzen in Berlin nachhaltig gestaltet werden? Unser kleiner Leitfaden enthält zahlreiche Tipps und Adressen dazu. Darüber hinaus werden auch nützliche Websites, weiterführende Literatur und sonstige Medien aufgeführt (28 Seiten).

Heft IX: „Corona schlug ein wie eine Bombe“
Die Situation Berliner Obdachloser während der Pandemie
ISBN: 978-3-9822433-0-6

Die Corona-Pandemie sollte gerade für die Obdachlosen Berlins eine Katastrophe darstellen! Diese Schrift dokumentiert die verschiedenen Auswirkungen der Seuche auf die Betroffenen. Zugleich wird beschrieben, wie die Obdachlosen, die sie unterstützenden Hilfsorganisationen, die Behörden und engagierte BürgerInnen versuchten, mit dieser Situation umzugehen. Zudem thematisiert das Heft, welche entsprechenden Vorkehrungen für den Fall zukünftiger Pandemien zu treffen sind. (36 Seiten)

Heft X: „Die Vier-Sektorenstadt Berlin“
Ihr Status seit 1945 und das Viermächte-Abkommen vom 3. September 1971
ISBN: 978-3-9822433-1-3

Die Stadt Berlin erlebte ab 1945 drama0sche Zeiten: Sie war praktisch ein Zankapfel der alliierten Besatzungsmächte. Über die Jahre hinweg gab es mehrere große Krisen, in denen es oft um die Frage ging, welchen rechtlichen Status die Stadt - und vor allem West-Berlin - hatte. Erst mit dem Viermächteabkommen von 1971 wurden diese Fragen geklärt. Das Heft erläutert ausführlich die entsprechenden Umstände und die Bedeutung des Abkommens (36 Seiten).

Heft XI: „Jenseits vom Checkpoint Charlie“
Andere Seiten der Berliner Mauer
ISBN: 978-3-9822433-3-7

Die Erinnerung an die Berliner Mauer wirkt heutzutage oft wie "versteinert": Es werden immer wieder die selben Geschichten erzählt und die bereits allseits bekannten Orte durchkonjugiert. Dabei gibt es aber zahlreiche Aspekte, Ereignisse und Entwicklungen, die der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. In diesem Heft wird die Geschichte der Berliner Mauer anhand von sieben "Einblicken" aus einem anderen Blickwinkel erzählt, um so einen neuen Zugang zur Thematik zu erlauben (28 Seiten).

Bestellung unter info@rth-berlin.de
oder auf www.rth-berlin.de

Impressum

Robert-Tillmanns-Haus e.V. · An der Rehwiese 30 · 14129 Berlin
www.rth-berlin.de · info@rth-berlin.de

Text: Niko Rollmann · Satz & Layout: Beatrice Freund · Druck: brandung³
Die Bilder wurden 2020 von Niko Rollmann in Berlin aufgenommen.

ISBN: 978-3-9822433-2-0
1. Auflage 2021

Anerkannter Träger der Bundeszentrale für politische Bildung